

Kartographische Darstellungen des Burgenlandes in der Oesterr. Nationalbibliothek

Von Rudolf Kinauer

Die überwiegende Mehrzahl der in Bibliotheken aufbewahrten Landkarten gehören jüngeren Zeitabschnitten an, als die dort vorhandenen Bücher. Das hängt mit der Natur der Landkarten zusammen, die ähnlich wie bei technischen, naturwissenschaftlichen oder medizinischen Werken, oder besonders wie bei Reiseführern, rasch ihre Aktualität verlieren und damit gewöhnlich auch das Interesse ihrer Besitzer. Nehmen wir dazu den Umstand, daß Karten weit leichter als Bücher Schaden nehmen und zu Grunde gehen, er scheint das anfangs Gesagte durchaus erklärlich. Originale von Karten aus dem Altertum bis spät in das Mittelalter hinein zählen zu den größten Seltenheiten der Bibliotheken. Sie sind, abgesehen vom Musealwert, eine unentbehrliche Grundlage für historische Studien jeder Art und oft die wichtigsten, ja die einzigen Dokumente für das Studium der historischen Länderkunde.

Den kostbarsten Schatz auf diesem Gebiete, dem in der ganzen Weltliteratur nicht Ähnliches zur Seite gestellt werden kann, ohne den man sich die Geschichte der Kartenkunde und die historische Geographie nicht denken könnte, besitzt die Österreichische Nationalbibliothek in Wien in der sogenannten „Peutingerschen Tafel“. Die *Tabula Peutingeriana*, wie sie auch genannt wird, besteht aus 11 Kartenblättern aus Pergament, die früher eine zusammenhängende Rolle bildeten. Sie ist die Abschrift einer lateinischen Straßenkarte, die wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. abgefaßt worden ist und die das Straßennetz des Römischen Reiches und seiner Nachbargebiete wiedergibt, also eine Darstellung von Wegen, ein *itinerarium pictum* ist. Außer „Ulmo“, das Jois am Neusiedlersee gleichzusetzen ist und auf der Strecke „Carnunto“ (Carnuntum) — „Scarabantio“ (Scarabanta) liegt, finden sich auf ihr keinerlei Orte des Burgenlandes.

Im Mittelalter lag die Landkartenherstellung einmal in der Hand der Mönche, die nicht Detailkarten schufen, sondern Weltbilder in Kreisform mit stark religiösen Inhalt, meist mit Jerusalem als Mittelpunkt der Darstellung und damit der Welt. Zum anderen aber entstanden aus den praktischen Bedürfnissen der Schifffahrt heraus die Portulankarten, denen es von vornherein auf Richtung und Entfernung ankam. Anfänglich Küstenkarten, wurden sie mit Beginn des 14. Jahrhunderts zu Europa- oder Weltkarten erweitert. Einige dieser Karten verraten schon erstaunliche Kenntnisse über unser Gebiet. Solche Karten — die Originale sind allerdings nicht im Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek — sind die von P. Vesconte 1320, von Marino Sanudo 14. Jahrhundert, ferner die Pizziganikarte 1367, auf der schon Flüsse genannt werden und zwar „rabeca“ = Rabnitz und „Pin“ = Pinka. Von der letztgenannten befindet sich eine handgezeichnete Kopie aus dem Jahre 1827 nach dem in der Bibliothek zu Parma aufbewahrten Original in der Hss. der öst. Nationalbibliothek.

Erst um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts ist das Bedürfnis nach Landkarten mehr hervorgetreten. Die 26 Länderkarten des Ptolemäus, die im 15. Jahrhundert im Abendland bekannt wurden, kann man als Ausgangsbasis für die weitere Entwicklung der Kartographie betrachten. Als älteste Karte von Mitteleuropa gilt die Karte des Nicolaus Cusanus aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, die noch ganz unter dem Einfluß des Ptolemäus steht. Man wertet sie als Übersichtskarte,



„Quam Pizigani fratres terrae marisque perieges in membranis consignabant Venetiis Anno 1367.“ Ausschnitt.
Portulan der Brüder Pizigani. Handgezeichnete Kopie aus dem J. 1827. Österr. Nat. Bibl. Hss. S. Ser. Nov. 4676.

und sie kann aus diesem Grunde die einzelnen Länder nur verhältnismäßig klein darstellen. Nicolaus Cusanus bringt die erste kartographische Darstellung des Neusiedlersees, Eisenstadt trägt die Bezeichnung „*Castrum ferrum*“. Diese Karte ist 1507 in der römischen Ausgabe des Ptolemäus in der Darstellung sehr verbessert worden.

Im 16. Jahrhundert sind es vor allem Länder- und Provinzkarten, aus denen sich einige Details über das Burgenland entnehmen lassen. Diese Karten werden von Privatleuten im Dienste der Länder oder des Kaisers oder auch als Beigaben zu historischen Werken hergestellt. Es ist die Zeit der landständischen Bestrebungen im Zuge der Reformation, aber auch des humanistischen Ideals. Es ist das Jahrhundert, in dem die Krone Ungarns an den Habsburger Ferdinand — 1526 — und Ungarn unter das Türkenjoch kam. Aus dem Kreis der Wiener Humanisten gingen noch im ersten Viertel des Jahrhunderts die ersten Länder- und Provinzkarten hervor. Es war Maximilian I., der 1506 dem bekannten Mathematiker Stabius den Auftrag gab, eine Karte der österreichischen Länder herzustellen. Wir wissen, daß diese Karte, die älteste von Österreich, tatsächlich ausgeführt und von Tannstetter um 1526 vollendet wurde. Leider ist sie verschollen.

Dagegen besitzen wir von der Hand Tannstetters eine Karte von Ungarn, die als erste dieses Landes bezeichnet werden kann. Sie wurde von dem Ungarn Lazarus entworfen und 1528 von Cuspinianus herausgegeben.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts entsteht in dem Werk des Wolfgang Lazius der erste Atlas in Form von Länder- und Provinzkarten. Es ist das letzte gedruckte Werk des Lazius und zugleich die Krone seines Schaffens, die seinen unsterblichen Ruhm begründete. Der Atlas enthält 12 Karten und einen begleitenden Text für die entsprechenden Titel mit den dazugehörigen Volkstypen.

Seine Karten sind in den später erscheinenden Atlanten immer wieder zu finden. Sie leben fort bei Ortelius, De Jode, Gerhard Mercator, Guilelmus Blaeu, Matthäus Merian, Nicolaus Sanson, Hubert Jaillot, J. B. Nolin und Nicolaus Visscher und werden als Karten des Laziusstyp bezeichnet. Lazius als Kartograph ist ein einmaliges Original. Obwohl kein Künstler, so tragen seine Karten den Stempel der eigenwilligen Persönlichkeit. Das Gelände ist flächenartig ausgearbeitet, und immer gelingen ihm hübsche Bilder. So z. B. die Umgebund des Neusiedlersees, wo dem Ufer folgend die Weinhügel und darüber die Waldberge dargestellt sind. Seine Karten enthalten eine Fülle topographischer Details. Für das Burgenland ist besonders die Tafel „Fränkische Ostmark“ in Betracht zu ziehen. Auf seine Karten, wie auf die Karten anderer wird in meiner Arbeit „Der Neusiedlersee im Kartenbild der Zeiten“ noch näher eingegangen werden.

Als nächstes wäre zu erwähnen, die Karte von Mathias Zyndt 1566. Es ist eine kleine Karte von Ungarn, deren Flußnetz sich stark nach Lazius hält. 1567 folgt eine größere Karte von Ungarn von seiner Hand. Diese Karte ist eine Kompilation Lazarus-Tannstetter-Lazius. Die Bergzeichnung ist freier, gefälliger und hat oft skizzenhaften Charakter. Er macht Angaben über Viehzucht und Waldtiere, so wie über Stätten kriegerischer Ereignisse, wir haben es gleichzeitig mit einer Themakarte zu tun.

Schließlich haben wir noch die Karte von Ungarn des Humanisten Johann Sambucus zu nennen — 1571 —, die aber gegenüber der Laziuskarte etwas abfällt.

Das 17. Jahrhundert ist genau so wie das 16. Jahrhundert eine Zeit der Länder- und Provinzkarten. In der Herstellungsmethode hat sich eigentlich nichts ge-

ändert. Nur die Karten des Georg Mathäus Vischer in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zeigen einen gewissen Fortschritt, da ihnen eingehende Reisen und gelegentliche Winkelmessungen zugrundeliegen und außerdem der große Maßstab bereits ein Eingehen auf landschaftliche Einzelheiten zuläßt.

Zunächst erscheint 1664 wieder eine Landkarte. Es ist die große Karte von Ungarn des Martin Stier im Maßstab 1 : 500.000. Stier war in militärischem Auftrag bei Festungsbauten in Böhmen, Wien und Ungarn tätig. In gewissen Dingen geht sie auf Lazius und Mercator zurück. Verbesserungen sind nur in der Ausführung festzustellen, die Bergdarsstellung ist weniger gelungen. Eine getreu ausgeführte farbige Kopie dieser Karte in zwei Teilen ist in dem berühmten „Atlas Blaeu der Österreichischen Nationalbibliothek“ enthalten.

War im 16. Jahrhundert Johann Wolfgang Lazius die Persönlichkeit unter den österreichischen Kartographen, so ist es Georg Matthäus Vischer unter denen des 17. Jahrhunderts. Seine Karte von Niederösterreich ist 1670 in 1., 1697 in 2. Auflage erschienen. Von ihr ist eine getreu ausgeführte handgezeichnete Kopie in dem schon erwähnten „Atlas Blaeu“ enthalten. Die Karte von Niederösterreich gab Vischer noch selbst verkleinert in Form von Viertelskarten heraus. Die Arbeitsweise Vischers ist genauer als die seiner Vorgänger. Die Ortschaften sind leicht und sicher hundertprozentig festzustellen.

Weiter zu berücksichtigen sind noch die Karten in den verschiedenen Atlanten. Ein spezielles Werk über Österreich ist nicht dabei, sondern wie schon einmal erwähnt die Arbeiten von Lazius, Vischer u. a. Kartographen dienen als Grundlage.

Von den Länder- und Provinzkarten in den zahlreichen Atlanten dieses Jahrhunderts ist zu verweisen auf Janssonius-Hondius, die Fortsetzer der Mercator Atlanten, deren Karten über Ungarn allerdings noch dem Kartenbild des 16. Jahrhunderts gleichen, ferner auf G. Blaeu in Amsterdam, N. Sanson in Paris und V. Coronelli in Venedig. Exemplare ihrer Atlanten sind selbstverständlich alle in der Österreichischen Nationalbibliothek zu finden.

Was das 18. Jahrhundert betrifft, so fällt es schwer die große Zahl verschiedener Kartenwerke übersichtlich zu gliedern. Dies sei der in Arbeit befindlichen Kartenbibliographie vorbehalten. Wirtschaftliche und technische Belange werden neben denen der Verwaltung immer mehr wirksam, außerdem bedingte die Kriegsführung eine Trennung in öffentliche und geheime Kartographie. Mit diesen neuen Tendenzen treten neue Kartentypen auf.

Bemerkenswert ist, daß es über Niederösterreich bis zum letzten Jahrzehnt keine neuen Karten gibt, sondern die von G. M. Vischer weiter Giltigkeit hatten. Hingegen gibt es über Ungarn eine ganze Reihe von Verbesserungen, z. B. die Karten des Grafen Marsigli, J. Christoph Müller u. a.

Um die Mitte des Jahrhunderts wurde von militärischer Seite versucht, aus den bis dahin erschienenen Länderkarten ein den militärischen Zwecken genügendes Kartwerk des ganz Staates zu schaffen. 1747 erschien eine 12 Blatt Karte über die Österreichischen Länder.

Mit zahlreichen wirtschaftlichen Angaben sind die Karten des Freiherrn von Liechtenstern ausgestattet, ebenso die Karten von Korabinsky und Kempen.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts — 1773—1781 — ist die Zeit der 1. oder Josephinischen Landesaufnahme, deren Blätter von der Kartensammlung des Kriegsarchiv aufbewahrt werden.

Die Zeit der kartographisch genauen Aufnahmen und der rasch aufeinander folgenden Kartenwerke ist das 19. Jahrhundert. In die Zeit von 1806—1869 fällt die 2. oder französisische Landesaufnahme des Obersten von Neu. Mit der 3. Landesaufnahme erreichen wir schon eine Karte die etwas vergrößert — 1 : 25.000 — heute noch im Handel ist. So besitzt die Österreichische Nationalbibliothek reiche Quellen für das Gebiet des Burgenlandes. Karten von Ungarn sind vor allem in Anspruch zu nehmen, dann Karten von Niederösterreich und der Steiermark.

Es war durchaus nicht darum zu tun, eine lückenlose kartographische Zusammenstellung zu geben, sondern nur darum, im historischen Zusammenhang auf einige Stücke aus dem großen Kartenreservoir der Österreichischen Nationalbibliothek hinzuweisen. Selbstverständlich war es auch in diesem kleinen Rahmen nicht möglich auf Einzelheiten einzugehen.

Der Burgstall von Purbach im Nordburgenland

Von Karl Ulbrich, Wien

1. EINLEITUNG

Die Marktgemeinde Purbach am Neusiedlersee hat eine noch heute fast vollständig erhaltene Stadtmauer, die allerdings nicht mittelalterlich ist, sondern aus dem Jahre 1634 stammt. Vom nördlichen Stadttor, dem sogenannten „Türkentor“, führt ein Fahrweg in nordwestlicher Richtung nach etwa 1400 m zum Wirtshaus „Zum alten Kloster am Spitz“. Im beiliegenden Kartenausschnitt 1 : 50.000 (siehe Abb. 1) steht hierfür „Waldpension am Spitz“. Dieses Wirtshaus geht in seinem baulichen Ursprung auf einen ehemaligen Wachturm eines Klosters zurück, sein Besitzer ist Herr Hölzl, durch dessen genaue Ortskenntnis sowie sein Interesse für die Heimatforschung die im folgenden besprochenen Arbeiten sehr gefördert wurden.

Wenn man von diesem Wirtshaus in nordwestlicher Richtung weitere 2 km durch den „Pfaffeneckgraben“ entlang eines Bächleins wandert, erreicht man eine Talgabelung in deren Zwickel der sogenannte „Burgstall“ liegt. Diese Benennung ist in der Österreichischen Karte 1 : 50.000, „Blatt 78, Rust“, Ausgabe 1960 enthalten (Siehe Abb. 1). In der Sektion 4857/2 der 3. Österreichischen Landesaufnahme vom Jahre 1892, die im Maßstab 1 : 25.000 ausgefertigt wurde, heißt diese Gegend auch „Gutenberg Wald“. Dieser langgestreckte Hügelrücken trägt eine der größten Wallanlagen Österreichs. Die Gesamtlänge der Anlage beträgt 1300 m und die größte Breite von Taleinschnitt zu Taleinschnitt fast 600 m. Der Hügel wird auf der östlichen und nordöstlichen Seite vom gekrümmt verlaufenden „Burgstallgraben“ und südwestlich längsseitig vom „Gstettengraben“ begrenzt. Der Nordteil der Wehranlage bis zur Waldgrenze beim äußeren Gräberfeld ist Esterházy-Besitz, der Südteil Urbarialwald.

Von dieser Wallanlage waren der Fachwelt bis zum Jahre 1958 nur das Burgstallplateau und das Gebiet bis zum 2. großen Vorwall bekannt.

Im April 1958 fand im Zuge der Bearbeitung der Landestopographie des Bezirks Eisenstadt eine Begehung dieser Anlage statt, an der unter anderen der Vorstand der Abt. XII/2 (Landesarchiv), Archivrat Dr. Ernst, dann der bekannte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Kinauer Rudolf

Artikel/Article: [Kartographische Darstellungen des Burgenlandes in der Oesterr. Nationalbibliothek 134-138](#)

